

Frankfurter Nachrichten

Begründet 1722

Intelligenz-Blatt

Begründet 1722

Nummer 240 a

Sonntag, den 30. August 1914

193. Jahrgang.

Die sieben siegreichen Heere.

Das neuntägige Ringen im Westen.

Von Major a. D. v. Schreibershofen.

Als das deutsche Heer seinen Aufmarsch beendet hatte, stand es dicht an der deutsch-französisch-belgischen Grenze mit einer unmitttelbar nach Westen gerichteten Front. Aus dieser wurde sofort nach beendetem Aufmarsch der Vormarsch angetreten. Bald nach dem Ueberschreiten der Grenze stießen die deutschen Truppen auf den Gegner, und es entwickelte sich nun eine Reihe von Gefechten und Kämpfen, die erst jetzt nach neun Tagen einen gewissen Abschluß gefunden haben.

Maubeuge und St. Quentin.

Wenn man die bisherigen Kämpfe richtig würdigen will, muß man deshalb zunächst den allgemeinen Operationsplan kennen. Er bestand darin, unter Vermeidung der stark befestigten französischen Ostfront, die in der großen Lagerfestung Verdun ihr nördliches Ende fand, den feindlichen linken (nördlichen) Flügel einzufassen, anzugreifen. Der äußerste deutsche Flügel ging zunächst auf Brüssel vor und wandte sich dann in südwestlicher Richtung auf Maubeuge zu. Auf diesem Flügel befand sich die Armee des Generalobersten v. Kluck. Sie stieß zunächst auf die Engländer, die sie zweimal schlug, das erstmal bei Maubeuge, das zweitemal bei St. Quentin. Diese zweite Schlacht war die entscheidende, denn die Engländer, bei denen sich drei französische Territorial-, d. h. Landwehr-Divisionen befanden, ließen Tausende von Gefangenen und zahlreiche Geschütze in den Händen des Siegers zurück. St. Quentin liegt schon tief im Innern von Frankreich, etwa 17 Kilometer von Maubeuge und nur noch 120 Kilometer von Paris entfernt. Die von der deutschen Heeresleitung beabsichtigte Umfassung der Franzosen ist dadurch zur vollen Durchföhrung gekommen. Beim weiteren Vorgehen stießen die Deutschen unmittelbar auf die Rückzugsstrecken der übrigen Heeresteile.

Zwischen Sambre und Maas.

Südlich von dieser Armee gingen im Raume zwischen Sambre und Maas zwei deutsche Armeen vor unter den Befehlen des Generalobersten von Bülow und des Freiherrn v. Haasen, des früheren sächsischen Kriegsministers. Beide Generale hatten vor zwei Jahren bei den Kaiserjagdübungen in Sachen einander gegenüber gestanden und hartnäckig um den Mandersberg gekämpft. Auf belgischem Boden suchten diese beiden Gegner Schulter an Schulter und trieben Franzosen und Belgier vor sich her. Mit französischer und belgischer Armeekorps wurden hier entscheidend geschlagen und in das Innere von Frankreich zurückgedrängt.

Der Uebergang über die Maas.

Weiter südlich gingen die beiden Armeen des Herzogs von Württemberg und des deutschen Kronprinzen gegen die Maas vor. Die Gegner, die sich ihnen entgegenstellten, wurden ebenfalls geschlagen

und zurückgeworfen. Bei der sofort eingeleiteten Verfolgung wurde von beiden Armeen die Maas südlich von Réginnes in breiter Front überschritten. Der linke Flügel der kronprinzlichen Armee mußte nördlich Verdun vorbei weiter vorrücken. Dies benutzten die Franzosen, um aus Verdun und der Umgebung mit den letzten noch intakten Reserven und unter Einschlag der Hauptreserve der Festung einen Vorstoß gegen die linke Flanke des Kronprinzen zu unternehmen. Wenn dies auch keinen gänzlichen Umschwung der allgemeinen Lage herbeiföhren konnte, so hätte dies doch die Verfolgung zum Stehen bringen können. Aber der Vorstoß wurde abgeschlagen, und die Bewegungen des Kronprinzen konnten ungehindert vor sich gehen.

Südlich von Metz.

Südlich Metz war die Armee des Kronprinzen von Bayern von den mit starken Kräften gegen Lothringen vorgehenden Franzosen angegriffen worden. Die Franzosen hatten beabsichtigt, die deutsche Aufstellung hier zu durchbrechen und dann nach Norden einschwenkend, die Deutschen von Süden her anzugreifen. Daburd sollte der deutsche Umgebungsversuch durch Belgien zum Stehen gebracht werden. Dieser Plan aber scheiterte daran, daß die vorgehenden Franzosen unter großen Verlusten geschlagen und zurückgeworfen wurden. Die sofort einsetzende Verfolgung veränderte den Rückzug zum Teil in eine Flucht, bei der den Deutschen reiche Siegelbeute in die Hände fiel. Auch hier wieder verjagten die Franzosen, ähnlich wie bei Verdun, durch einen Vorstoß von Nancy her die Verfolgung zum Stehen zu bringen. Aber auch hier ohne Erfolg. Sie wurden wiederum geschlagen und die Verfolgung fortgesetzt. Die noch in den Vogesen befindlichen französischen Schützentruppen wurden geworfen und flohen in der Richtung nach Epinal.

Antwerpen.

Aus der Festung Antwerpen unternahmen vier belgische Divisionen einen Ausfall in der Richtung auf Brüssel gegen die rückwärtigen Verbindungen der deutschen Heere. Dieser wurde aber von den an den Marschstrecken zurückgelassenen Truppen zurückgewiesen. Der Ausfall wurde durch einen Ueberfall der Bewohner der Stadt Löwen unterstüßt, der zu einem erbitterten Handgemenge in den Straßen der Stadt führte. Jar Strafe für die Teilnahme der Bevölkerung am Kampf wurde die Stadt eingeschlossen und zerstört.

Entscheidung zu unseren Gunsten.

So entrollt sich vor unseren Augen das Bild eines siegreichen neuntägigen gewaltigen Völkerringens. Jedes dieser von den einzelnen Armeen geföhrtten Gefechte ist eine gewaltige Schlacht, bei der mehrere Hunderttausend Krieger auf beiden Seiten tätig waren. Und wenn wir das Gesamtergebnis ziehen wollen, so besteht das in einem glänzenden Siege der deutschen Waffen. Noch lassen sich die Ergebnisse nicht klar übersehen. Noch liegen über die Zahl der eroberten Geschütze, der gemachten Gefangenen keine sicheren Angaben vor — soviel steht aber auch jetzt schon fest, daß der Feldzug im Westen zu unseren Gunsten entschieden ist. Von dem Schlag, den Engländer, Franzosen und Belgier in diesem neuntägigen Ringen erhalten haben, werden sie sich während dieses Krieges nicht wieder erholen. Deutsche Führung, deutsche Tapferkeit und deutsche Umsicht haben einen bis jetzt noch nicht dagewesenen Erfolg erkämpft.

Das Ausland und das deutsche Heer.

Telegraphischer Bericht.

Wien, 30. August.

„Morgenblat" schreibt zu den deutschen Siegen über die Franzosen: Nicht von einem Kriegsglied ist hier die Rede, sondern 50 Jahre hingedeser

Arbeit der einzelnen Obersten bis zu jedem Untersten haben dies zustande gebracht. Man spricht von einer Zunfterschaft! Aber man sehe die deutschen Offiziere im Dienst. Man muß anerkennen, daß die Macht nicht in den Händen einer unfähigen Oberklasse liegt, die nicht weiß, was Arbeit bedeutet, sondern bei Männern, die bis zum äußersten von der Hingabe für ihren Lebensberuf erfüllt sind. Deutsche Fleiß und Genauigkeit sowie die körperliche Gesundheit des deutschen Volkes sind die Quelle der deutschen Siege. Wir glauben, daß der Sieg den Deutschen nur noch entrissen werden kann durch eine noch nicht dagewesene Genialität der gegnerischen Oberführer."

Die Freude in Ostpreußen.

Eigene Drahtmeldungen.

Berlin, 30. August.

Das „Berliner Tageblatt" erhält von seinem Kriegsberichterstatter folgende Depesche aus Ostpreußen, die den Jubel über den Sieg über die Russen in Ost- und Westpreußen schildert:

„Großer Sieg!" meldete uns gestern abend unter dem Arme-Oberkommando geföhrender Generalstabshauptmann. Diese Kunde flog wie ein Blitz durch die Stadt und erstöte die Bevölkerung wie von einem schweren Alpdruck. Viele waren bereits glücklich, andere hatten alles vorbereitet; die Nachrichten von furchtbaren Grenzlinien der Russen hatten Angst und Entsetzen verbreitet. Auf unserer heutigen Wagenfahrt hierher sprangten Gutbesitzer und Bäcker zu uns heran, um nähere Auskunft zu erhalten. Unbegreiflich groß war die Freude über die kaum erhoffte Siegesbotschaft. „Gerechtes Gerechtigkeit!" kam es jubelnd von ihren Lippen, unbeschreiblich waren in Ostpreußen die Kundgebungen der Freude über den Sieg. Man stärkte den Soldaten, die davon berichteten, entgegen, drückte ihnen die Hände, wollte sie bewirten. Viele der geringfügigen Einwohner, die Tag und Nacht den Kanonendonner verfolgten, weinten Freudentränen. Nahe dem Bahnhof hier halten lange Jüge mit Geflüchteten, die sich in den Waggons häuslich eingerichtet haben. Viele Gefangene wurden bereits verladen. Eben sehe ich einige Dutzend verwundeter Russen, in graue Militärmäntel gehüllt, auf offenen Wagen zur Bahn fahren. Die Bevölkerung verhält sich musterhaft. Ostpreußen, das allgemein gesagot hat, gleicht einem großen Militärlager. Während ist die Haltung unserer auf dreitägigen härtesten Kämpfen zurückgekehrten Truppen, die auch die Helden verehrt werden. Unter den Gefallenen befindet sich auch ein russischer General.

Königsberg, 30. August.

Der Sieg der deutschen Truppen im Süden Ostpreußens hat hier nach der gespannten Erwartung der letzten Tage in der ganzen Bevölkerung große Begeisterung erregt. Die Stadt war gestern zum erstenmal nach Ausbruch des Krieges gesagot. Die Glocken sämtlicher Kirchen läuteten.

Danzig, 30. August.

Die gestern mittag hier berücknete Nachricht vom dem Sieg bei Ortelsburg wurde von der Danziger Bürgerschaft mit großer Begeisterung aufgenommen. Besonders freudig wurde die Kunde von den zahlreich aus Ostpreußen geflüchteten Fremden aufgenommen, von denen viele sich zur Rückkehr in ihre Heimat entschlossen.

Hader in der Triple-Entente.

Eigene Drahtmeldung.

Kopenhagen, 29. August.

Die „Berlinkö Tidende" meldet: Zwischen den Verbündeten der Triple-Entente machen sich bereits gegenseitige Verstimmungen bemerkbar.

Dem „Berliner Lokal-Anzeiger" wird aus Kopenhagen gemeldet: Die Londoner „Times" und die Morningpost warnen davor, allzu große Hoffnungen auf das russische Vordringen in Ostpreußen zu setzen. Der russische Druck werde erst später Einfluß auf den Ausfall der Kämpfe an der Westfront haben. Lord Ritchener erklärte, man habe beschlossen, demnächst neue Truppen nach dem Festlande abgehen zu lassen und auch indische Truppen in Frankreich zu verwenden. Der „Telegraph" meldet aus Petersburg, daß der Rückzug der französischen und englischen Truppen in den russischen Regierungskreisen große Sorgen hervorgerufen habe. Die Zustimmung des Volkes gegen die Verbündeten wächst beständig.

Bemerkenswert ist auch folgende Nachricht, die der „Rossischen Zeitung" aus Wien zugeht: Die „Wiener Allgemeine Zeitung" erzählt von einer charakteristischen Ausrufung, die Sir Edward Grey mit Diplomaten gehabt hat. Im Oktober 1913 sagte Grey zu einem neu ernannten englischen Botschafter: „Meinen Glückwunsch, daß Sie nicht nach Petersburg kommen. Die Russen halten in der perzischen Frage nicht Wort. Sie wollen die persische Unabhängigkeit zerstören. In der liberalen Partei wächst die Mißstimmung gegen Rußland. Ich sehe nicht, wie wir unser Verhältnis zu Rußland aufrecht erhalten werden." Noch im Frühjahr 1914 sagte Grey zu einem Freunde: „Rußland ist uns vollständig gleichgültig. Wegen Rußland werden wir nicht einen Mann und nicht einen Schilling opfern. Frankreich wollen wir vor der Vernichtung schützen." Nach dem Bruche Stefanows sagte Grey zu einem englischen Diplomaten: „Stefanows Versuch läßt uns an Rußlands Friedensliebe ernstlich zweifeln. Er sagte, der Jar habe nicht die Kraft, einer starken nationalen Bewegung zu widerstehen. Rußland ist die größte Gefahr für den europäischen Frieden. Unser ganzer Einfluß wird nötig sein, damit Rußland keinen Krieg herausbeschwört."

Diese Veröffentlichungen des gut informierten Wiener Blattes erregen große Sensation.

Die türkische Mobilisierung.

Militäres Telegramm.

Konstantinopel, 29. August. (B. T. W.)

Eine offizielle Mitteilung der Porte besagt: Wegen der Mobilisierung ist es ausländischen Fluggesellschaften verboten, über türkisches Gebiet zu fliegen. Die Militärposten sind angewiesen, auf Zuwiderhandlung zu schießen. Infolge der Mobilisierung entfällt der rote Halbmond seit einigen Tagen eine eifrige Tätigkeit in Stambul. Drei große Schulen wurden als Spitäler eingerichtet und eine Kommission gebildet, deren Aufgabe es ist, die Mittel zur Sicherung der Verproviantierung Konstantinopels sowie zur Herbeibringung der Ernte und zur Durchföhrung der landwirtschaftlichen Arbeiten des kommenden Jahres zu prüfen. Die Stadtpräfektur teilt mit, daß die Einfuhr von Getreide frei ist.

Konstantinopel, 29. August. (Tel.)

Das Amtsblatt veröffentlicht ein Gesetz, das die Landwirtschaftliche Bank ermächtigt, dem Staatsschatz ein Darlehen von 300 000 Pfund zu gewöhren.

Ein Telegramm Kaiser Wilhelms.

Telegramm unseres Korrespondenten, Karlsruhe, 30. August.

Kaiser Wilhelm telegraphierte an den Großherzog von Baden auf dessen Glückwunschtelegramm folgendes:

„Miru meinen herzlichsten Dank für Deine warmen Glückwünsche. Mit Gottes Hilfe ist es unseren unergleichlich kräftigen Truppen gelungen, allem Ansturm der Feinde zum Trotz durch Sieg auf Sieg planmäßig vorzubringen. Deinen tapferen Badenern gedührt der volle Anteil des Ruhmes. Wir alle bleiben vereint in dem Gebet, daß Gott unsere gerechte Sache weiter segnen möge." Wilhelm.

Die Lage in Paris.

Der „Amsterdamer Telegraaf" bringt über die Situation in Paris ein längeres Telegramm, in dem es nach der „Rölnischen Zeitung" weiter anzudeuten heißt: Es scheint, daß der französische Generalstab binnen einigen Tagen die vollständige Abschließung von Paris erwartet. Die Verbindung mit London wird gegenwärtig nur über Boulogne aufrecht erhalten. Auch die Verbindung mit Holland ist nur über Boulogne und Flessingue möglich. Allein aus dem Ergebnis der Operationen der Deutschen in Nordfrankreich glaubt man schließen zu können, daß auch dieser Weg durch die vordringenden deutschen Truppen abgesperrt sein wird. Die Eingeweihten





